

Neue Bücher

Bericht

AKTUELLE SCHRIFTEN ZUR SEELSORGE

Über zwei bedeutsame Schriftenreihen

Von Peter Lippert CSSR, Hennef

Der Seelsorge-Verlag (Freiburg) bringt seit einigen Jahren zwei Reihen von Veröffentlichungen heraus, die für unsere Leser von Bedeutung sind. Allgemein ist zu den beiden Reihen zu sagen, daß sie durchweg die Tendenz aufweisen, in den Schwierigkeiten des heutigen christlichen Lebens und der modernen Seelsorge durch theologische, psychologische und praktische Erwägungen aktuelle Hilfen zu bieten; ihre Sprache ist einfach und gut verständlich, die Kürze der einzelnen Ausführungen erlaubt auch dem Leser, der nur wenig Zeit hat, sich mit dem jeweiligen Problem bekannt zu machen und von den Wegen zur Lösung zu erfahren. Druck und Ausstattung sind gut; leider sind allerdings die Preise bei vielen Bändchen hoch ausgefallen, was bei Veröffentlichungen für einen weiteren Leserkreis und im Zeitalter der billigen Taschenbuchausgaben ungünstig ist.

Missionarische Seelsorge

Schriftenreihe des Instituts für missionarische Seelsorge. Im Auftrag der Missionskonferenz" herausgegeben von P. Dr. Viktor Schurr CSSR.

1. **Viktor Schurr:** Konstruktive Seelsorge. Gemeinschaft und Sendung. 2., verbesserte und erweiterte Auflage, 1962. 120 S. 5,80 DM.
2. **Josef Spielbauer:** Kirche in den Häusern. Der Pfarrer und sein Wohnviertelapostolat. 1963. 136 S. 6,20 DM.
3. **Alois Winkhofer:** Das Dorf in Gefährdung. Landseelsorge heute. 1963. 117 S. 7,20 DM.
4. **Wilhelm Pesch:** Der Ruf zur Entscheidung. Die Bekehrungspredigt des Neuen Testaments. 1964 77 S. 7,20 DM.

Bei dem Buch von V. Schurr handelt es sich wohl um das aufregendste Buch der ganzen Reihe. Es ist kein Zufall, daß es nach einem halben Jahr neu aufgelegt werden mußte und in viele Sprachen übersetzt ist. Schurr gibt so etwas wie einen Aufriß der Gemeindepastoral: Seelsorge als Selbstverwirklichung der Kirche — Anteil der Laien am Auftrag der Kirche — personale oder institutionelle Seelsorge — missionarische Seelsorge als Notwendigkeit. Wichtige und oft unscharf gesehene Probleme kommen zu Wort: Was ist ein Laie? Was ist seine Aufgabe? Warum Raum-Seelsorge? Dazu kommt, daß das Buch lebendig und schwungvoll geschrieben ist und eine Fülle von Beispielen enthält, die die Lektüre ungemein fesselnd machen. Der Vf. wird wohl selbst am wenigsten den Anspruch erheben, alle Probleme gelöst zu haben. So ruft vor allem die Frage nach den letzten theologischen und anthropologischen Fundamenten der Milieu-Seelsorge nach weiterer Klärung. Auch die Diasporasituation (62) wird nicht wirklich verarbeitet. Ist die Alternative zwischen sektenhafter „Kirche der Reinen“ und „christlicher Zivilisation“ als Ziel der Seelsorge (85) unausweichlich? Sollte man nicht für die Faktizität der Diasporasituation die Kategorie des „heilsgeschichtlichen Maß“ (K. Rahner) und für ihre Sinndeutung Gedanken wie den der Stellvertretung (Ratzinger) heranziehen? Der Mensch

braucht Milieu — aber was ist das? Das „verchristlichte“ Büro oder Wohnviertel (92) oder die erfahrbare Gemeinschaft gläubiger Brüder (wie z. B. die Familie, 92 oder die informelle Gruppe 104)? Hier steht das theologische Denken noch vor Aufgaben. Aber was der Vf. sonst zu sagen hat über Sammlung der Gemeinden, Vertiefung ihres Glaubens, Abkehr vom Individualismus und Absage an Seelsorgspessimismus, ist voll zu begrüßen und — zu befolgen!

J. Spielbauer, der über eine lange und genaue Erfahrung in Dingen des Wohnviertelapostolates verfügt, berichtet über Gründung, Arbeitsweise und Ziele dieser missionarischen Seelsorge. Jeder wache Christ wird interessiert sein, Näheres von einer Einrichtung zu erfahren, die vielen noch nicht bekannt ist. Allerdings wird er auch Einblick bekommen in die Schwierigkeiten, die sich auf türmen können. Man sieht, daß auch das Wohnviertelapostolat nicht das alleinige Heilmittel ist: ein Pluralismus der Seelsorgsmethoden ist unumgänglich, wie der Vf. hervorhebt. Verbände, Wohnviertelapostolat, Kreise junger Familien — all das sind die Gruppierungen, die unsere viel zu großen Pfarreien strukturieren müssen, damit dann auch der lebendig gefeierte Gottesdienst zum einigenden Band werden kann. Die Gedankengänge Spielbauers sind überzeugend (und hätten wohl auf die falsche Allegorese des Samaritergleichnisses, S. 12, verzichten können).

A. Winkelhofer behandelt die Frage, wie der religiösen Krise auf dem Lande gesteuert werden könne. Nach einer Schilderung des Verstädterungsprozesses behandelt er die Schwerpunkte einer zeitgemäßen Landseelsorge: Aktivierung des Glaubens, Bildung des Gewissens und gleichzeitig „Schaffung eines neuen umwelthaften christlichen Ordnungsgefüges“. Die besten Seiten des Buches sind jene, auf denen beschrieben wird, wie die Stadt aufs Land kommt und wie der Glaube intensiviert werden muß. Aber neben nüchternen Analysen wird ein Lob auf das „gute alte Dorf“ gesungen. Es werden u. a. (!) Heilmittel empfohlen, die das Dorf eben jenes alten Typs voraussetzen: bäuerliches Brauchtum, bauerntümliche Liturgie. Abgesehen davon, daß solche Ausführungen dazu mißbraucht werden könnten, ein „Trachtenvereinschristentum“ (K. Rahner) zu legitimieren: ist das alte bäuerliche Milieu nicht doch sehr krank, wenn bei Abwanderung und Verstädterung des Dorfes das Glaubensleben so problemlos aufgegeben wird? Wie kann außerdem im pluralistischen Dorf neuen Typs ein umwelthaftes christliches Ordnungsgefüge verwirklicht werden? Hier bleiben Fragen offen, die allerdings im Buch selbst einer Lösung nähergebracht werden.

Die Bekehrungspredigt des NT wird von W. Pesch nach den Erkenntnissen heutiger Exegese dargestellt: Entwicklung zum NT hin (AT, Johannes der Täufer, Judentum); die Predigt Jesu; die wichtigsten Aussagen der großen ntl. „Theologie.“ Alle formgeschichtlichen Erkenntnisse zwingen nicht dazu, auf die Beschreibung der Umkehrpredigt Jesu zu verzichten. Sie rechtfertigen vielmehr den vom Vf. eingeschlagenen Weg. Hervorhebung verdient die Einführung in die Arbeitsweise der heutigen Exegese und der Führer durch die einschlägige Literatur. Hier hätte man zur Frage der modernen Exegesemethode vielleicht noch das eine oder andere mehr populäre Werk aufgezählt gewünscht (z. B. Scharberts „Einführung“ oder G. Fischers „Erfüllt ist die Zeit“). Dieses Buch ist ein Beweis dafür, wie „aktuell“ gründlich fundierte Bibeltheologie sein kann, wie „brauchbar“ sie ist, ja, daß die Schrift ihren Reichtum nicht hergibt, wenn man eine sachliche Exegese zu umgehen müssen glaubt, um schnell zu pastoralen Anwendungen zu kommen.

Kleine Schriften zur Seelsorge

Diese Reihe hat eine weitgespannte Thematik. An Umfang sind die einzelnen Bändchen geringer, so daß sie nicht ausführlich besprochen werden können. Man könnte sie grob in drei Themengruppen einteilen, um einen Überblick über die behandelten Themen zu gewinnen: Schriften über Liturgie und Predigt; Schriften über Einzelsituationen der Seelsorge; Arbeiten über Psychologie und Glaube in ihrer Wechselbeziehung.

1. Über Liturgie und Predigt

August Troidl: Beim Brotbrechen. Der liturgische Sprecher beim Gemeindegottesdienst. 2. Aufl. 1964. 43 S., 2,80 DM (Nr. 5).

Joh. Bapt. Schneyer: Die Homilie. 1963. 44 S. 3,50 DM (Nr. 13) (z. Zt. vergriffen).

Adolf Exeler: Laienapostolat und Glaubensverkündigung. 1962. 43 S., 2,60 DM (Nr. 8).

Paul Picard: Jungfräulichkeit. Verkündigung und Zeugnis. 1964, 80 S. 4,50 DM (Nr. 18).

Constantin Pohlmann: Der Einkehrtag. 1963 55 S., 3,— DM (Nr. 12).

ders.: Die Fastenpredigt. 1963. 47 S., 2,50 DM (Nr. 11).

Troidl behandelt die Rolle des Sprechers bei der Messe, den die *Instructio* von 1958 zum erstenmal amtlich nennt, von dem auch in der Konzilskonstitution die Rede ist. Mit zunehmender Verwendung der Muttersprache und größerer Durchsichtigkeit der Riten wird seine Wichtigkeit abnehmen, ganz entbehrlich wird er nicht werden.

Die Konzilskonstitution sieht für die Predigt die Homilie als bevorzugte Gattung an. Hilfe und praktische Winke gibt Schneyer. Eine Reihe von Skizzen veranschaulichen das Gesagte. Sie sind im allgemeinen schriftgemäß und empfehlenswert und werden eine wertvolle Hilfe sein, für den betenden Christen gleichzeitig ein Fingerzeig darauf, wie man die Lesungen einer Sonntagsmesse betrachtend erschließen kann.

Exeler bringt ausgezeichnetes zum Thema des Glaubenszeugnisses durch Laien. Ein in seiner Kürze äußerst gefüllter und gut belegter Überblick über die Geschichte der Laienverkündigung; Unterschied zwischen hörender und lehrender Kirche; die Notwendigkeit, seinen Glauben als Laie zu bekennen; Regeln für das Glaubensgespräch und zwei praktische Methoden der Einübung — es ist erstaunlich, wie inhaltsreich das Büchlein ist! Ein Desiderat an die Theologie taucht allerdings wieder auf: den Unterschied zwischen Verkündigung und Zeugnis theologisch zu klären und im Sprachgebrauch einzuhalten.

Pohlmann bietet Anregungen zur Gestaltung von Einkehrtagen und für Fastenpredigten. Gerade hierfür bietet er eine Fülle sorgfältig durchdachter Entwürfe — reichen Stoff auch für die Fastenbetrachtung! Reine Passionszyklen oder Ostermystagogik unterschiedslos durch alle sechs Fastensonntage hindurch (besser: während der vier Fasten- und zwei Passionssonntage!) sind allerdings problematisch. Aber sie erscheinen bei Pohlmann sowieso nur als ein Vorschlag unter vielen, sehr richtig akzentuierten Entwürfen einer biblisch begriffenen Verkündigung.

Picard ist Spiritual des Mainzer Priesterseminars; er legt eine Zusammenfassung der neueren Theologie zum Thema vor. Weil die christliche Jungfräulichkeit nach Sinn und Vollzug ein übernatürlicher Tatbestand ist, dürfte er darin Recht haben, daß die Predigt über sie ein mitkonstituierendes, nicht nur psychologisches Element an ihr ist (allerdings in dem Sinn, wie die Glaubenspredigt Glauben „wirkt“ und doch auf bestimmte Dispositionen im Hörenden als Bedingung angewiesen ist). Von da aus ergeben sich an die Predigt über die Jungfräulichkeit dringliche Imperative. Diesem Anliegen wird die theologische Grundlegung (7—52) gerecht, der man gern zustimmen wird, wenn auch Fragen offenbleiben: inwiefern bedeutet Jungfräulichkeit aus sich größere Heilsnähe (33) und der Entschluß zu ihr die größere Liebe wegen der abverlangten größeren personalen Tiefe (man vergleiche H. Stengers „Gefährdete Antwort“, s.o., über Motivbeimischungen!)? Was genau ist der Sinn des tridentinischen und definierenden „*melius ac beatius*“? Ist Jungfräulichkeit vom Zölibat abzugrenzen? Sollte man hier nicht die Sicht von H. Doms mehr heranziehen, wenn auch der Hinweis auf Elemente von „Dienst an der Gemeinde“ bei der Jungfräulichkeit und vom Zeugniskarakter des Zölibats (vgl. 35/46) beachtlich sind? Hier wird bereits die inhaltliche Dichte des Bandes deutlich. Der zweite Teil (56—73) behandelt die Anknüpfungsmöglichkeiten bei der Verkündigung der Jungfräulichkeit; diese Ausführungen bewahren erst die Verkündigung vor Verstiegenheit und Erfolgslosigkeit. An dem Band sollte man nicht vorübergehen.

2. Seelsorgliche Einzelsituationen

Gabriel Hopfenbeck: Die Beichte der Alten. 1962. 36 S., 1,80 DM (Nr. 7).

ders.: Die Krankenbeichte. 1961. 25 S., 1,80 DM (Nr. 4).

Josef Pfab: Reversion und Konversion. Kirchenrechtliches zur Krankenseelsorge. 2. Aufl. 1964. 38 S., 2,80 DM (Nr. 2).

Erich Dolderer — Rudolf Fischer-Wollpert — Eugen Walter: Der pfarrliche Brautunterricht. Drei Skizzen. 4. Aufl. 1964. 59 S., 3,— DM (Nr. 10).

Bruno Dreher: Pender und Seelsorge. 1964. 39 S., 3,50 DM (Nr. 14).

Wilhelm Gemmel: Der Konvertitenunterricht. 1964. 74 S., 4,50 DM (Nr. 15).

Die Ratschläge Hopfenbecks für die Beichte der Alten und Kranken zeigen wie die übrigen Arbeiten des Vf. seine große Praxis und Umsicht. Es wird nicht etwa eine Theologie des Alters skizziert, wenngleich eine solche hier und da anklingt. Gerade hier wird der Seelsorger ja am wenigsten versucht sein, noch „neues Denken“ beibringen zu wollen. Eine theologisch gefülltere Sicht von Krankheit und Tod kann und muß bei jungen und gesunden Christen erreicht werden, und es war nicht das Ziel, das sich der Vf. gesteckt hatte, eine solche darzulegen. Aber seine Erfahrung warnt vor Verstiegenheit und davor, eine theologische Perspektive wichtiger zu nehmen als den Menschen, der krank und alt, den gnädigen Gott sucht.

Wertvolle Ergänzungen gibt J. Pfab mit einem kleinen kirchenrechtlichen Repetitorium über das, was bei Kranken in oder außerhalb der Todesgefahr zu tun ist, bei Austritt, ungültiger Ehe, Konversion etc. Ein Repetitorium für jeden Seelsorger, das übersichtlich die komplizierten Rechtsvorschriften zusammenfaßt, auch katholische Ärzte und vor allem Krankenschwestern finden hier, was sie über die Materie wissen sollten.

Abgesehen von der Problematik eines einmaligen, die ganze Materie behandelnden Brautunterrichts haben die hier von Dolderer, Fischer-Wollpert und Walter vorgestellten, voll ausgearbeiteten Skizzen unterschiedliches Niveau. Inhaltlich und sprachlich am besten gelungen scheint die dritte, am meisten Stoff behandelt die erste. Alle Entwürfe gehen deduktiv vor, die erste von der Schöpfungswirklichkeit, die übrigen von der Beziehung Christus — Kirche. Die Brautleute erleben sich so als „Anwendungsfälle“ allgemeiner Wirklichkeiten, was sachlich richtig ist, aber dem Einmaligkeitscharakter, den gerade ihre Liebe in ihrem Bewußtsein hat, zuwenig entgegen kommt. Hier wäre wohl ein anderer Einstieg zu suchen. In den Skizzen 1 und 2 ist die Terminologie nicht immer sauber. (Ehe als „Gottesreich im Kleinen“, Eph 5,32: „dieses Sakrament“). Manche Behauptungen sind nicht präzise: die Ehe ist nicht ein Sakrament, das kein Priester spenden kann; Abtreibung ist immer schwer unerlaubt, aber nicht (theologisch) sicher immer formaliter Mord; es gibt keine Rechtspflicht, vor der Trauung die Sakramente zu empfangen. Details aus der Intimsphäre wirken bei Gelegenheit des Brautunterrichts, auch wenn sie verklärend formuliert sind, peinlich: ein Fingerzeig mehr, daß der Brautunterricht das Eheseminar oder Ehebuch nicht ersetzen kann. Nur Walter spricht von Liebe als Aufgabe und Ehe als Wagnis deutlich genug, allerdings bleibt bei ihm wieder manch anderes unerwähnt. Als Arbeitsmaterial sind die Skizzen sehr brauchbar, aus ihnen muß sich der Seelsorger dann allerdings seine eigene erarbeiten. Warum auch nicht?

Die Untersuchung Dreher's über das Pendlerwesen macht mit einem Phänomen bekannt, das vielen aus partiellen Erfahrungen, kaum jemand aber in seiner Breite bewußt ist. Der Vf. setzt sich gegen den Mythos vom guten Dorf und der bösen Stadt zwar ab — aber manchmal scheint er doch noch durchzuschimmern. Sicher ist heimatgebundenes, um einen gewachsenen Kleinstadtkern entstandenes Wohnen besser, sicher sind manche „Großwohnanlagen“ leer und öde. Aber das Problem ist doch, daß die Urbanistik sich über ihre Wege selbst nicht klar ist, daß auch innerhalb der neuen Wohnstädte Unterschiede bestehen und — daß die Seelsorge nur beschränkten Einfluß auf die Raumplanung hat. Aber man wird doch hoffen dürfen, daß eine gute Urbanistik, der es um das humanum geht, auch der Seelsorge die beste Vorarbeit leisten wird.

Durchführung, theologischer Hintergrund und grundsätzliche Sicht des Konvertitenunterrichtes werden von W. Gemmel in umfassender, übersichtlicher Weise so knapp und gut behandelt, daß jeder Interessierte instandgesetzt wird, auf diesem Spezialgebiet der Seelsorge richtig vorzugehen, wo er, manchmal unvorhergesehen, mit dieser Aufgabe konfrontiert wird. Das Büchlein verdient volle Anerkennung.

3. Psychologisches zum Glaubensleben

Hans Böhringer — Erwin Ringel — Otto Zimmermann: Psychologisches zur Krankenseelsorge. 1961. 50 S., 1,80 DM (Nr. 3).

Gustav L. Vogel: Frühreife Jugend. Akzeleration und Retardierung in pastoraler Sicht. 2. Aufl. 1964. 36 S., 2,80 DM (Nr. 9).

Hermann Stenger: Der Glaube in der Entscheidung. Versuch einer Antwort auf die Glaubenskrise der heutigen Jugend. 2. Aufl. 1964. 34 S., 2,80 DM (Nr. 1).
ders.: Gefährdete Antwort. Psychologische Probleme des Ordensberufes. 2. Aufl. 1964. 52 S., 2,80 DM (Nr. 6).

Constantin Pohlmann: Gespräch als Verkündigung. 1964. 60 S., 3,80 DM (Nr. 16).
Gustav L. Vogel: Seltsame Menschen. Kleine Pastoral-Psychopathologie. 1964.
46 S., 3,50 (Nr. 17).

E. Ringel gibt einen informativen Beitrag zur Frage Psychotherapie und ihre Methoden für den nicht vorgebildeten Leser, in dem die Begriffe geklärt werden. Hinweise für die Seelsorge an Geisteskranken und Neurotikern, die lange Erfahrung verraten, erteilt O. Zimmermann, beide in dem zuerst erwähnten Büchlein.

Das bedeutsame Phänomen der Akzeleration wird von G. L. Vogel in übersichtlicher Weise vorgestellt. Jeder Erzieher müßte darum wissen. Allerdings wünschte man sich einige konkrete Beispiele, wieweit die Akzeleration Mitursache an manchen Formen heutigen jugendlichen Verhaltens ist (Arbeitsstil, Tanzarten, Freizeitstil etc.) und Hinweise darüber, ob auf ihre psychologische und moralische Beurteilung durch die Akzeleration neues Licht fällt.

Stenger geht den Ursachen für die Glaubensentfremdung der Jugendlichen nach — zu Recht nimmt er Psychologie, Erfahrung und Theologie dabei zu Hilfe. Er kennzeichnet die Etappen Vorpubertät — Pubertät — Adoleszenz in ihrer Eigenart und beschreibt kurz und prägnant die „Ergebnisse“, die am Ende dieser Etappen vorliegen können: reife kirchliche Gläubigkeit, unreife Glaubenshaltung, außerkirchlichen „Glauben“ und Nihilismus. Dann gibt er Hinweise für die Abhilfe. Das zweite Buch enthält Ausführungen über psychologische Störungen, die das volle Ausreifen eines Ordensberufes verhindern können. Diese Arbeit gehört unbedingt in die Hand jedes Erziehers im „Rätestand“. Der Vf. analysiert in aufschlußreicher Weise und unter Angabe von Beispielen die Gefährdung eines reifen Ordensberufes durch Motivbeimischungen, unreife Verhaltensweisen und neurotische Konflikte. Die Einsicht, daß die Gnade nicht vom Himmel fällt, sondern einen antwortfähigen Menschen braucht, um sich auszuwirken; ferner die Erkenntnis, daß ein verkrüppelter Ordensberuf in der persönlichen Heilsdimension Verdienst, gleichzeitig aber in der kirchlichen Dimension verfehltes Zeugnis sein kann („contre-témoignage“), müßte uns mit Freude über die Erkenntnisse der Psychologie erfüllen, und es ist gut, daß es Psychologen gibt, die hier voll zuständig sind und doch die auftauchenden theologischen Schwierigkeiten und Befürchtungen theologisch beantworten können.

Eine Ergänzung zur Broschüre Exelers, die das Glaubensgespräch unter Laien behandelt, bietet C. Pohlmann, der das Seelsorgsgespräch des Priesters behandelt, das psychologische Gemeinsamkeiten mit dem Laiengespräch aufweist, aber einen anderen theologischen Ort hat (dort Zeugnis, hier Verkündigung im strengen Sinne). Methoden und hauptsächliche Themen (Glaube, Beruf, Berufung, sexuelle Probleme) kommen in abgerundeter Weise zur Sprache und werden vielen eine nützliche Hilfe sein.

G. Vogel zeichnet im letzten Bändchen in kurzen Skizzen das Erscheinungsbild verschiedenster Typen von Abartigen, mit denen der Priester bekannt wird. Es ist der Depressive, der Selbstunsichere, der Hyperthyme, der Fanatiker, der Geltungssüchtige und manch anderer Typ, der beschrieben wird. Ausdrücklich verzichtet der Vf. darauf, den Ursachen der Abartigkeiten nachzugehen — darin liegt die (verständliche) Grenze einer solchen Arbeit. Es entsteht die Gefahr, daß der Seelsorgspraktiker meint, er brauche nur irgendwie am Symptom herumzu-

kurieren. Andererseits wird dem Leser deutlich, daß es sovieler verschiedene Abartigkeiten gibt, daß dem Priester, der ja oft nicht psychologisch durchgebildet ist, auch nicht viel mehr zu tun übrig bleibt als das — und daß er sich nicht scheinbar aktiven, in Wirklichkeit abartigen Menschen ausliefern darf. Für die Therapie ist er ohnehin nicht mehr zuständig. Für das Verständnis solcher Menschen aber und ein „psychagogisches“ Gespräch erhält er hier Grundlage und Ansporn.

Alles in allem: Novizenmeister, Prediger, Seelsorger, Patres und Schwestern, aber auch alle Christen, die sich um eine religiöse Vertiefung mühen, jeder wird einiges in diesen Reihen finden, das bereichert und weiterführt.

Besprechungen

Martin Metzger: Grundriß der Geschichte Israels. Neukirchener Studienbücher, Ergänzungsbände zu den biblischen Studien, Band 2. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins 1963. 240 S., illustriert, Paperback 12,50 DM.

In den letzten Jahren ist in der Bibelwissenschaft eine stärkere Hinwendung zur theologischen Interpretation biblischer Probleme festzustellen. So sehr diese Entwicklung vom Standpunkt der Verkündigung zu begrüßen ist, sie wird dort gefährlich, wo die Bibel unter völliger Absehung von der Geschichte ausgelegt wird. Zwischen Glaube und Geschichte besteht eine gegenseitige Wechselbeziehung. Nur wenn der Einfluß der Geschichte auf die Bildung und Ausgestaltung des Glaubens beachtet wird, ist die besondere Eigenart dieses Glaubens erfassbar. Aus diesem Grund können wir nie auf Darstellungen der Geschichte Israels verzichten.

In der Reihe der in den letzten Jahren erschienenen Bücher über die Geschichte Israels schließt das hier angezeigte Buch eine spürbare Lücke. Neben den wissenschaftlichen Werken von M. Noth und J. Bright (letzteres leider noch nicht ins Deutsche übersetzt), der mehr volkstümlichen Darstellung von Daniel-Rops, sowie den knappen Zusammenfassungen von M. A. Beek und E. L. Ehrlich haben wir jetzt ein Buch, das die wichtigsten Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung auf diesem Gebiet bei aller Kürze in übersichtlicher Klarheit darbiert.

Den einzelnen Kapiteln und Abschnitten, die den Zeitraum von den Erzv Vätern bis zum Aufstand der Juden unter Hadrian (138) behandeln, sind dankenswerter Weise die biblischen Quellen und sonstige Literaturangaben vorangestellt. Die Auswahl der Literatur ist zwar etwas dürftig und einseitig (es kommen fast nur deutsche protestantische Autoren zu Wort), erklärt sich aber wohl aus der Zielsetzung des Buches, das als „Studienbuch“ der theologischen Ausbildung dienen will. In der Grundkonzeption folgt der Autor der Schule von A. Alt und M. Noth, für die die Geschichte Israels erst mit der Konstituierung des Zwölfstämmebundes nach der Landnahme beginnt. Besonders deutlich wird diese Gefolgschaft im zweiten Kapitel, das die Landnahme beschreibt, die als eine überwiegend friedliche Infiltration verstanden wird. Gerade an dieser Stelle wäre eine Auseinandersetzung mit der amerikanischen Schule von W. F. Albright, G. E. Wright und J. Bright notwendig gewesen, die den Ergebnissen der modernen Archäologie hinsichtlich der Urgeschichte Israels weniger skeptisch gegenübersteht. Mögen die Auffassungen der amerikanischen Forscher auch nicht immer überzeugen, Studenten haben das Recht, derart abweichende Meinungen wenigstens kennenzulernen. Wenn der Autor auch im allgemeinen der von M. Noth entworfenen Grundlinie folgt, so darf doch nicht übersehen werden, daß er auch seine eigenen Akzente setzt. Im Gegensatz zu M. Noth behandelt er die Patriarchengeschichte am Anfang und nicht erst nach der Landnahme. Die Eigenart und Entwicklung des israelitischen Glaubens wird ausführlicher dargestellt und die Stellung des Moses, zumindest in der Sinaitradition, wieder stärker betont. Im Anschluß an G. von Rad betrachtet der Autor die Auszugs- und Sinaitradition als ursprünglich getrennte Überlieferungen, deren heutige Anordnung eine Folge späterer theologischer Reflexion sei. Uns scheint diese Auffassung nach den Untersuchungen von G. E. Mendenhall und K. Baltzer nicht länger gerechtfertigt. Die beiden Traditionen gehörten von Anfang an zusammen,